

Die Suche nach dem Heiligen Gral - Eine spannende Reise in die Welt der Mythen

Um kein anderes abendländisches Symbol ranken sich so zahlreiche und vielgestaltige Legenden wie um den Heiligen Gral. War er der Kelch, aus dem Jesus und seine Jünger beim Letzten Abendmahl tranken, oder war er ein altkeltischer Kessel der Wiedergeburt? Führt er den Untergang der Artus-Tafelrunde herbei, oder war er jener esoterische Schatz, der die Tempelritter zum Tarot inspirierte?

Kenntnisreich und amüsant erzählt Malcolm Godwin in diesem üppig illustrierten Buch neue Versionen der Gralslegende, deren spirituelle Bedeutung heute aktueller ist denn je.

»Malcolm Godwin läßt die Legende vom Gral lebendig werden.«

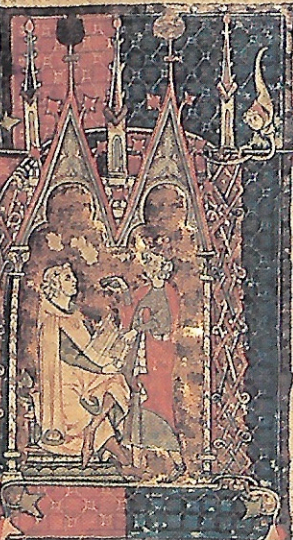
Berliner Morgenpost

HEYNE
BÜCHER
SACHBUCH

HEYNE
BÜCHER
SACHBUCH

Der Heilige Gral

Cherche le lince des moys artus...
à toutes autres espaignes de la table
onde & toute la fin.



pres che
q mouit
tres gnu
tiers map
ot toute
defaut
tines
del snt
gral
alles
souffit
saumet
si amel
fu aus

au roi henri son signour le che qui
auoit sut nen deoit pas souffir si
ne racontor la fin de chaus dont il
auoit deoit fait metion met chil
moururent de q il auoit les prochet
rametes en son liure & p che amen
cha il chelle daraine pte & il lor
mise ensamble si la piela la mort al
roi artu p che q vs la fin est escrit
ment li rois artus fu naures es plains
de salbes & amel il sen parti de gref
qui tant lui fist espaigne q ape lui
ne fu nul hom q le veult vuar. si
meche naitre gaur cest daraine pte.
vair bohors fu vennis en la
chire de camalot a courr alles
nouua qui mlt grant ioie lui fist.
car il le desiroient touz & toutes a

Malcolm Godwin Der Heilige Gral

Ursprung,
Geheimnis
und Deutung
einer
Legende

ISBN N 3-453-09894-3

9 783453 098947

Sachbuch
Best.-Nr.19/457

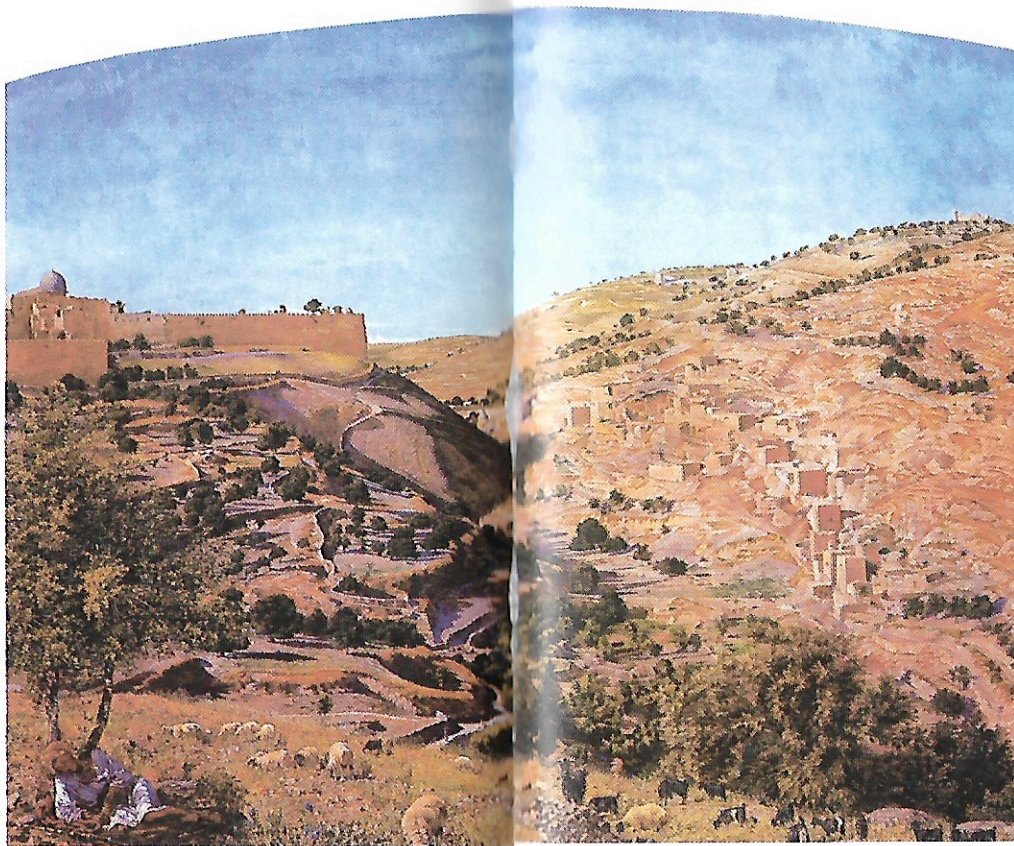
EIN HEYNE-BUCH

EIN WEITER HORIZONT

T

ATSÄCHLICH HERRSCHT IN DER WOLFRAM-FORSCHUNG heute breite Übereinstimmung, daß der Dichter auf eine Vielzahl allgemein verfügbarer Quellen zurückgegriffen hat und es ihm großes Vergnügen bereitete, seine Kritiker mit den rätselhaften Gestalten Kyot und dem uralten Astronomen Flegetanis zu verwirren. Und es gelang ihm zweifellos, aus dem erstaunlich weiten Wissensspektrum der damaligen Zeit alles nur Mögliche herauszuholen.

Historisch gesehen, befand sich Europa damals in einer rebellischen und lebendigen geistig-spirituellen Aufbruchphase, in deren Verlauf zahlreiche Zweifel und Fragen aufgeworfen wurden. In die Krisenjahre um die Wende zum 13. Jahrhundert fiel zum einen die entsetzliche Niederschlagung der häretischen Albigenser und Katharer, aber gleichzeitig fand auch die Erleuchtung des heiligen Franz von Assisi statt, der vielleicht bedeutendsten geistigen Figur der westlichen Welt seit Christus. Der moslemische Kulturkreis erlebte die Blütezeit der Sufi-Meister wie Rabiya, Shams-y-Tabriz, Byazid und Mevlana Rumi, während die Dominikaner in der berühmten heiligen Inquisition alle christliche Häresie ausgerotteten. Die heilige Stadt Jerusalem war an die Sarazenen gefallen, doch in



Europa standen die Templer auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Es war die Glanzzeit der Liebeshöfe, und der geheimnisvolle Kult der Jungfrau Maria gewann an Einfluß. Dies war auch die große Zeit der Troubadoure, und Europa bereitete sich auf einen Bewußtseinsprung vor, der die Inquisition leider nicht überleben sollte.

Vor diesem bewegten Hintergrund entstand Wolframs *Parzival*. Gleichzeitig ließ sich der Autor von dem fruchtbaren Gedankenaustausch inspirieren, den das Aufeinanderprallen zweier Kul-

traf, was Europa – abgesehen von den Mauren in Spanien und den mystischen Experimenten im Languedoc – zu bieten hatte.

Wolfram gelingt es, dies alles in sein umfassendes Sprachgemälde aufzunehmen. In seinem Epos finden wir Verweise auf die neue arabische Astrologie, auf islamische Liebesgedichte, alchimistische Symbolik und die jüdisch-esoterischen Traditionen von Magie und Mystik.

Im *Parzival* geht es vor allem um zwei gegensätzliche Bereiche: auf der einen Seite die höfische Welt von König Artus, die zum keltisch-britischen Kulturkreis gehört, und auf der anderen Seite eine transzendente Gedankenwelt, die vieles dem esoterischen Christentum und den neuen spirituellen Ideen des Orients verdankt.

Diese zwei Themen des Weltlichen und des Jenseitigen werden durch Gawain und Parzival, die beiden größten Krieger ihrer Zeit, verkörpert. Sie sind vergleichbar mit dem Helden und seinem Schatten, den beiden Seiten eines Individuums. Gawain ist Parzivals weltlicher Doppelgänger, der ideale Ritter, der den Inbegriff der Ritterlichkeit innerhalb der Gemeinschaft der Tafelrunde darstellt. Parzival hingegen ist Gawan's spirituelle Ausprägung, der ideale Ritter innerhalb des transzendentalen Reichs der Gemeinschaft und der Gralsfamilie. Wie Parzival verläßt auch Gawain den Artuskreis und erlebt eine Reihe von Prüfungen und Begegnungen, die denen Parzivals immer wieder zur Kontrastierung und Verdeutlichung gegenübergestellt werden und so dessen eigene innere Entwicklung erhellen. Und ebenso wie Parzival

Jerusalem und das Tal Joschafat aus: »Valley of Evil Council« von Thomas Seddon, 1854.

turen während der Kreuzzüge auslöste. Der Westen steuerte die Tradition der keltischen Geschichtenerzähler bei, während der Osten mit dem Schock einer Kultur aufwartete, die alles über-

gelangt auch er erst über eine Reihe schmerzvoller Erfahrungen und Umwege an sein eigentliches Ziel.

Zu Beginn der Dichtung treten wir in die Artuswelt höfischer Tugenden ein. Parzival versucht, nach dem Vorbild seines Vaters Teil dieser Welt zu werden, doch ihm genügen selbst die höchsten ritterlichen Ehren nicht. Seine innere Integrität hindert ihn daran, den gesellschaftlichen Idealen anderer zu folgen, und zwingt ihn dazu, die göttliche Quelle in sich selbst zu suchen.

Das ist der Grund, warum *Parzival* den modernen Leser von allen Gralsgeschichten am meisten anspricht. Der Held begibt sich auf eine verzweifelte Suche nach der Wahrheit, und das ist

ein einsamer Weg. Die Ideale des Nahen Ostens jedoch drehten sich vorwiegend um die Gemeinschaft und um die Frage, welchen Platz das Individuum innerhalb des größeren Ganzen einnahm.

Der Held aus dem Nordwesten forderte sogar die Götter heraus, wenn es ihm beliebt oder wenn eine schöne Frau ihn dazu anstachelte. Die römische Kirche hingegen gründete auf dem Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes, und deswegen stieß jeder, der alleine auf die Suche nach diesem Gott aufbrach, auf tiefstes Mißtrauen. Parzival war solch ein moderner Individualist, ein Mensch, der zu zweifeln wagte.

Parzival

SCHWARZ UND WEISS



ARZIVAL BEGINNT MIT EINER LANGEN Eröffnungspassage, in der Wolfram zeigt, daß jedes Tun Dunkelheit und Licht, schwarze und weiße Seiten gleichzeitig beinhaltet. Und da jede Handlung infolgedessen auch gute und schlechte Folgen zeitigt, ist es ratsam, sich eher zu gut zu verhalten, als schlecht zu sein.

Wenn das menschliche Herz aus seiner alltäglichen, unbewußten Lethargie erwacht und zu zweifeln beginnt, empfindet die Seele ein Gefühl von Ehrlosigkeit, aber auch von Gnade. Dieser Zustand ähnelt dem verzauberten Vogel, der Elster, die halb Taube, halb Rabe zu sein scheint. Jeder Moment des Lebens ist gleichzeitig von der Dunkelheit der Hölle und vom Licht des Himmels geprägt. Es ist sinnlos, sich über diesen Widerspruch den Kopf zu zerbrechen, und man muß lernen, sich nicht gegen den Fluß des Lebens zu wehren – in einem Moment verfolgt man die Hirschkuh, im nächsten wird man vom Eber gejagt.

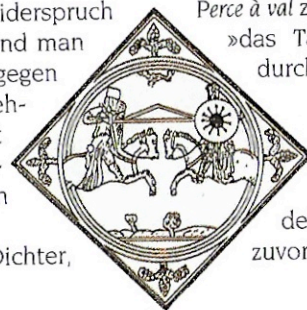
Der Held, so sagt der Dichter,

muß drei Stadien durchlaufen. Zuerst erwacht er langsam aus dem dumpfen, unbewußten Zustand der Erstarrung, dann erfährt er das Leid, das der Zweifel mit sich bringt, und gelangt schließlich zu Erleuchtung.

Das Bild der schwarzweißen Elster ist ein Leitmotiv, das sich durch alle Kapitel von Wolframs Dichtung zieht. Am Anfang des Werks steht Parzivals abenteuerlustiger Vater, der seine erste Geliebte verteidigt, als sie von einer schwarzen und einer wei-

ßen Armee belagert wird. Er heiratet diese schwarze Prinzessin, und sie bekommt ein Kind, das schwarz und weiß ist – Parzivals Halbbruder. Das ist eine natürliche Dialektik, mit der Wolfram den Leser offenbar dazu auffordern will, den Mittelweg einzuschlagen. Selbst der Name des Helden geht wohl auf *Perce à val* zurück, was soviel heißt wie »das Tal zwischen zwei Gipfeln durchqueren«.

Dies ist der allererste Hinweis auf das östliche Tao, der sich in der europäischen Literatur findet. Fast zwei Jahrtausende zuvor hatte der chinesische



Weise Sosan einen Vers geschrieben, der wohl am besten verdeutlicht, worauf Wolfram anspielt: »Der Große Weg ist nicht schwer für jene, die keine Vorlieben haben. Gibt es weder Liebe noch Haß, so wird alles klar und unverstellt. Doch schon mit der kleinsten Bevorzugung klaffen Himmel und Erde unendlich auseinander.«

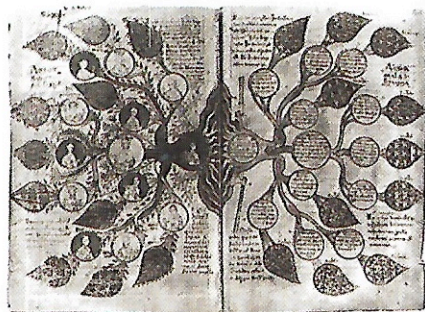
Wer noch mehr Beweise dafür sucht, daß der Autor nicht vom Mittelweg abweichen will, braucht sich nur der Geschichte vom Ursprung des Grals zuzuwenden. In ihr erzählt ein mystischer Eremit dem Helden, daß der Gral ein Steingefäß sei, das die neutralen Engel vom Himmel mitbrachten. Luzifer stürzte allein deswegen, weil er sich nur vor Gott verneigen wollte und sich weigerte, Adamel, den ursprünglichen Menschen, zu ehren. Deswegen ist Luzifer für die schitischen Muslime Gottes eifrigster Anbeter. Das bedeutet, daß der Übergang zwischen Gut und Böse fließend ist. Als im Himmel Krieg ausbrach, schlug sich ein Drittel der Engel auf die Seite des Allmächtigen, ein Drittel ergriff die Partei Luzifers, aber ein Drittel verhielt sich neutral – sie standen weder auf Gottes noch auf Satans Seite.

Auch der Natur ist die Ethik von Gut und Böse unbekannt. Wenn Wolfram betont, in Zweifelsfällen könne man sich nur für das Licht entscheiden, dann weist er letztlich über jegliche Polarität hinaus. Gleichzeitig spricht er damit die Traditionen des fernöstlichen Tao und des nahöstlichen Gnostizismus an.

Die Ausdrucksmittel, mit deren Hilfe Wolfram seine Botschaft verkündet, sind jene der Alchimie und der Astrologie. Immer wieder begegnen

wir im Text dem ganzen astrologischen Tierkreis, denn für Wolfram ist die Gralslegende ein immerwährender, endloser Kreislauf von Ereignissen und Jahreswechseln.

Während der keltische Kulturkreis sich



Vorhergehende Seite: *Peraldus*, »Summa de Vitiis«, 1240. Ein Ritter, der mit dem Schild des Glaubens bewaffnet ist und von den weißen Tauben des Heiligen Geistes begleitet wird, kämpft mit einem Heer von Teufeln und Drachen. Sie stellen die Laster dar, die er überwinden muß. Oben: *Baum des Guten und des Bösen*, 12. Jh.

bemühte, durch den Sonnenhelden Himmel und Erde wieder zu vereinen, muß Wolframs Sonnenheld Parzival den ganzen Zodiak durchschreiten, um auf diese Weise die Ordnung der Gestirne aufzuzeigen und dabei den Kosmos innerhalb des Mikrokosmos, die Supranatur in der Natur darzustellen.



AUCH DIE SARAZENEN TRAUERN



IR HÖREN ZUNÄCHST VON PARZIVALS VATER Gahmuret. Er gehört zur Linie der Anjou, doch nach dem Tod seines Vaters reist er in ferne Länder. Er will dem mächtigsten Mann der Erde dienen, gleichgültig, ob dieser ein Christ oder ein Heide ist. Wolfram schrieb diesen Text praktisch zur gleichen Zeit, als Jerusalem an die Sarazenen fiel. Mit dieser Bemerkung beweist der Autor also großen Mut – aber sie zeugt auch von der Einstellung seiner Leserschaft, die diese Situation bereitwillig akzeptierte.

Gahmuret dient Baruch, dem Kalifen von Bagdad, und steht dann der schwarzen Maurenkönigin Belakane zur Seite, die von weißen und schwarzen Heeren belagert wird. Ihr Name bedeutet Pelikan – im Mittelalter das alchimistische Symbol für Christus, der sein Blut für die Menschheit vergossen hat, denn damals glaubte man, der Vogel

risse sich Fleisch aus der eigenen Brust, um damit seine Jungen zu füttern.

Belakane bekommt von Gahmuret einen Sohn, den sie Feirefiz nennt und der schwarzweiß gescheckt ist. Aber Gahmuret kennt keine Treue; das Abenteuer lockt ihn zu sehr. Zum großen Kummer der Königin verläßt er sie.

Durch seine Hochzeit mit Belakane war Gahmuret König von Sasamanc geworden. Nun reist er nach Nordeuropa, wo er bei einem Turnier die Hand der schönen Herzloyde gewinnt. Auch sie heiratet er, und jetzt ist er nicht nur der Herrscher von Sasamanc, sondern auch der König von Süd- und Nordwales, und nach dem Tod seines Bruders wird er überdies König von Anjou. Wir erfahren, daß sein Bruder von dem Ritter Orilus getötet wurde, von dem wir später noch hören werden. Doch zunächst ruft wieder das Abenteuer.

